

Anja Schierbaum (2018): Herausforderungen im Jugendalter. Wie sich Jugendliche biographischen und gesellschaftlichen Anforderungen zuwenden. Eine rekonstruktive Studie zu weiblicher Adoleszenz und Sozialisation

Rezension von *Magdalena Maria Kuhn*

Phänomene postmoderner Pluralisierung und Individualisierung bestimmen moderne Lebensverläufe und erzeugen ein Spannungsfeld, vor dessen Hintergrund theoretische und empirische Konzeptionen adoleszenter Entwicklung – als Raum des *Dazwischens* im Übergang von Kindheit zum Erwachsensein – neu ausgelotet werden müssen. Entsprechend widmet sich *Schierbaum* in ihrem Buch „*Herausforderungen im Jugendalter. Wie sich Jugendliche biographischen und gesellschaftlichen Anforderungen zuwenden. Eine rekonstruktive Studie zu weiblicher Adoleszenz und Sozialisation*“ der Frage, wie sich Entwicklung im Jugendalter angesichts spätmoderner Lebensbedingungen ausgestaltet.

Als theoretisches Fundament legt die Autorin ausgewählte Konzeptionen von Jugend als Zeit des Aufwachsens dar, und ordnet sich selbst in eine handlungstheoretische Perspektive ein. Ergänzt werden die einführenden theoretischen Ausführungen durch eine umfassende Darlegung (historischer) Jugend- und Mädchenforschung, welche deren zentrale Perspektiven detailliert deutlich macht und die Unterrepräsentation der Binnenperspektive von Mädchen in der qualitativen Jugendforschung aufzeigt.

Jugend als Zeit zwischen Kindheit und Erwachsenenstatus steht bei *Schierbaum* im dynamischen „Wechselwirkungsverhältnis zwischen individuellen Dispositionen und gesellschaftlichen Anforderungen“ (S.42), wobei Jugend in Auseinandersetzung mit Herausforderungen, in der Entfaltung des Selbst, das *Neue* in der Gestaltung individueller Alltagspraxen hervorbringt. „Ein Zugewinn an Freiheit, an Erfahrungen und Wissensvorräten, das eigene Leben zu gestalten, zwischen Gestaltungsoptionen zu wählen und Entscheidungen zu treffen, birgt zugleich den Zwang mit sich, sich im Leben entscheiden zu müssen“ (S.48). Deshalb – so die zentralen Leitgedanken *Schierbaums* – werden Jugendliche selbst zu Gestalter*innen ihres Lebens und wenden sich der eigenen Jugend handlungsmächtig zu, weshalb Jugend, weichenstellend für den weiteren Lebensverlauf, als „biographisches Projekt“ (S.14) gedacht werden kann.

Anja Schierbaum (2018): Herausforderungen im Jugendalter. Wie sich Jugendliche biographischen und gesellschaftlichen Anforderungen zuwenden. Eine rekonstruktive Studie zu weiblicher Adoleszenz und Sozialisation. – Weinheim: Beltz Juventa. 358 S., ISBN 978-3-7799-3480-6

Um greifbar zu machen woran sich das jugendliche Entwicklungsprojekt inhaltlich abarbeitet bzw. abarbeiten muss, ergänzt die Autorin ihre theoretische Konzeption von Jugend als Zeit der aktiven (biographischen) Selbstgestaltung, durch ein theoretisches Modell der „Herausforderungen im Jugendalter“ (S. 74), welches sie aus einer Kritik an normativen (Stufen-)Entwicklungsmodellen ableitet. Jugendliche Entwicklung wird so zu sich wechselseitig bedingenden, parallel ablaufenden Prozessen der Bearbeitung spezifischer „Anforderungen und jugendtypischen Bewährungsaufgaben“ (S. 74) – im Wechselspiel von Innen- und Außenwelt, Selbstwerdung und Integration (siehe Abbildung S. 74).

Schierbaums Argumentation orientiert sich dabei an einem Verständnis von Entwicklung bzw. Veränderung und Neuschöpfung als Resultat von Krisenlösungen, welche sich über die Arten der Hinwendung zu bzw. Auseinandersetzung mit Herausforderungen – wie es in narrativem Interviewmaterial sichtbar wird – rekonstruieren lässt.

Anhand zweier umfassender Einzelfallstudien rekonstruiert *Schierbaum* anschließend anhand der beiden kontrastierenden Darstellungen von „Lara Kaden, die Suchende“ (S. 108ff.) und „Jule Meissner, die Planende“ (S. 219ff.), wie sich zwei jugendliche Mädchen im Übergang zum Erwachsenenalter den dargestellten Herausforderungen spezifisch zuwenden und einen je eigentümlichen Modus der Bewältigung – *Suchen* vs. *Planen* – entwickeln, was sich wiederum im Sinne der Entstehung von (neuen) Handlungspraxen lesen lässt.

Dabei besticht *Schierbaums* methodisches Vorgehen insbesondere durch die Längsschnitterhebung, die es ermöglicht, adoleszente Selbstdeutungen in zwei Entwicklungszeitfenstern (14. bis 18. Lebensjahr sowie 16. bis 20. Lebensjahr) im Verlauf abzubilden. Die Triangulierung des Längsschnittmaterials durch eine umfassende Genogrammarbeit regt zudem zur verstehenden Einbettung adoleszenter Entwicklung in den generativen Familienkontext an.

Die große Stärke von *Schierbaums* Fallkonzeptualisierung – eine nicht deutende, sondern eng am Material nachzeichnende Abbildung der Fallstruktur – wirkt sich jedoch etwas hemmend auf die Interpretation aus. Beim Lesen wird oftmals deutlich, inwiefern die jeweiligen weitergehenden Lesarten, die über das *wie* der Zuwendung zu Herausforderungen hinausgehen und Hinweise auf das *warum* liefern könnten, zwar je fallspezifisch angelegt sind, jedoch von der Autorin nicht in der Analyse explizit genannt oder weiter ausgeführt werden. So hätte sich angeboten, die aus der Genogrammarbeit abgeleiteten Hypothesen stärker mit den Selbstkonstruktionen der dargestellten Jugendlichen zu verbinden, zu kontrastieren und zu diskutieren. Die herausgearbeiteten Modi des Suchens vs. Planens wären so noch mehr in der Einbettung in einen generativen Wirkzusammenhang versteh- und deutbar geworden.

Im Sinne einer weiterführenden Diskussion stellt sich beim Lesen zudem bisweilen die Frage, ob die theoretische Konzeption von Jugend als biographisches Projekt – so verführerisch sie aus einer Perspektive der Selbstwirksamkeit auch sein mag – gegebenenfalls eine Überbetonung persönlicher Handlungsmacht und Handlungsfreiheit erzeugt. So scheinen die Falldarstellungen an mancher Stelle selbst zum Postulat der aktiven Selbstkonstruktion zu werden und Aspekte, die sich der individuellen Handlungsmacht entziehen, in den Erzählungen der porträtierten Jugendlichen zu nivellieren. Zu diesen zählen beispielsweise Schicht- und Geschlechtszugehörigkeit sowie spezifische transgenerative Themen, die zu Verstrickung mit familialer Geschichte und Reproduktion führen. Insbesondere latent scheinen diese Elemente im Material oftmals angelegt, werden jedoch nicht von der Autorin rekonstruiert oder diskutiert.

Nichtsdestotrotz stellt *Schierbaums* Ansatz Jugend als biographisches Projekt zu denken und Jugendentwicklung anhand der Zuwendung zu Herausforderungen über Fallrekonstruktionen empirisch zugänglich zu machen, einen gelungenen und weiterführenden Beitrag zur aktuellen Jugendforschung – insbesondere für Fachpublikum – dar. Es lässt sich resümieren, dass *Schierbaums* theoretische Konzeption zur Auseinandersetzung mit und Weiterführung des Diskurses anregt und das Buch im Besonderen dazu einlädt, die dargestellten Fallrekonstruktionen weiterzudenken und sich mit eigenen Auseinandersetzungen und Fragen an das Material zu wenden, um neue Lesarten zu generieren und Inspiration für eigene rekonstruktive Fallarbeit zu gewinnen.